

Lagerschiefer, als wie im Dolomit und Dolomit-Conglomerat zusammenstellen zu können.

Ein für das hiesige Erzvorkommen minder wichtiges Gestein ist der Thonschiefer im Hangenden der Erzformation, der sogenannte Silberschiefer.

In diesem Gestein findet man, wie erwähnt, das gediegene Quecksilber. Der Silberschiefer ist deutlich geschichtet, man findet jedoch an den Schichtungsflächen sehr selten Quecksilberspuren, sondern in der Regel nur an den Bruchflächen des Gesteins, wo es oft in ziemlich bedeutenden Tropfen oder als feiner Anflug, oder Ueberzug über der ganzen Bruchfläche vorkommt.

Der sehr mächtig entwickelte Silberschiefer ist nur an einzelnen wenigen Punkten als gediegenes Quecksilber führend angefahren worden. Derselbe tritt, wie erwähnt, auch zu Tage, und eben solche, gediegenes Quecksilber führende Schieferschichten sollen die Veranlassung zur Entdeckung der, schon über drei Jahrhunderte berühmten Quecksilberzlagerrstätten zu Idria bedingt und verursacht haben.

Man fand in Schieferthonschichten, die noch weiter im Hangenden der Erzformation in der Umgebung von Idria auftreten, Spuren von gediegenem Quecksilber, so z. B. in dem vor mehreren Jahren geführten Schurfbau im Lubeutschgraben.

In den letzten Jahren fanden in der hiesigen Grube keine Abbaue auf Silberschiefer statt, daher der Gefertigte über den genaueren Charakter des gediegenen Quecksilber-Auftretens im Silberschiefer nichts beobachten konnte. Der Halt soll im grossen Durchschnitte immer unter 1% sein, daher nicht bauwürdig.

Ein weiterer Grund, warum auf Silberschiefer nicht gebaut wird, ist die schädliche Einwirkung, die die Quecksilberdämpfe auf die Häuer ausüben, und die durch die Wärme, welche durch Verwitterung und theilweise Zersetzung des eisenkiesigen Thonschiefers sich entwickelt, gebildet werden. Selbst bei einer nur 4stündigen Arbeitsdauer vor Ort auf gediegenes Quecksilber führendem Schiefer pr. Tag, kamen Quecksilber-Vergiftungs-Erscheinungen, wie: Speichelfluss, schwere dicke Füße etc. etc. vor Ablauf 1, höchstens 2 Arbeitsmonate zum Vorschein.

Die Hauptträger des Erzvorkommens sind, nach dem bereits Angeführten, der Lagerschiefer, der Dolomit als solcher und als Conglomerat, und in untergeordneter Weise auch der Silberschiefer.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Freiherr v. Scheuchenstuel.

Nekrolog.

In einem von der Hauptverkehrslinie des Landes Kärnten abgelegenen Gebirgsthale, im Bergwerksorte Schwarzenbach, erblickte am 28. October 1792 Carl von Scheuchenstuel das Licht der Welt. Sein Vater „Franz von Scheuchenstuel“ lebte dort als Verweser der Eisenwerke des Grafen Thurn, seine Mutter Clara Rauscher war ebenfalls aus einer Familie, welche in Kärnten vielfach mit dem Bergwesen in Beziehung steht, so dass Carl so zu sagen von der Wiege an dem Bergmannsstande angehörte, in welchem er den Beruf seines Lebens und den ehrenvollsten Erfolg finden sollte. Lebhaftigkeit, Wissensbegierde und Herzengüte zeichneten schon den sehr begabten Knaben

vortheilhaft aus. In den ersten Lebensjahren erhielt er den Elementarunterricht im elterlichen Hause und lernte dabei durch den Umgang mit der sprachlich gemischten Bevölkerung auch die slovenische und italienische Sprache. Als sein Vater, zum gräflich Thurn'schen Werkdirector ernannt, seinen Wohnsitz in Klagenfurt nahm, trat der Sohn in die öffentlichen Schulen, war stets unter den ersten Schülern des Gymnasiums und legte die damals sogenannten „philosophischen“ Studien mit dem besten Erfolge zurück, ehe er das praktische Leben betrat, welches ihn von Anfang an gleich der Montanindustrie zuführte.

Er nahm die damals übliche „Berg- und Hüttenpraxis“ bei den Privateisenwerken zu Hüttenberg in Kärnten und machte sich dort durch eigene Handanlegung mit den Arbeiten des Berg- und Hüttenmannes vertraut. Von da begab er sich nach Wien, wo er an der Universität*) die auf das Montanfach Bezug habenden Wissenschaften, als: Chemie, Mineralogie, Technologie, Forstwissenschaft und höhere Mathematik mit vorzüglichem Erfolge studirte. Mit besonderer Erlaubniss der damaligen k. k. Hofkammer bereiste er sodann zur Erweiterung seiner Kenntnisse die Aerial-Montanwerke und trat so vorbereitet 1812 als Verweser in Schwarzenbach in die Dienste des Grafen von Thurn und in die Fussstapfen seines vor mehr als einem Decennium von derselben Stellung abgegangenen Vaters. Im Jahre 1814 vermählte er sich mit Constanzia von Illitzstein, Tochter des Fürst Porzia'schen Werkdirectors von Illitzstein, mit der er in langer glücklicher Ehe bis in sein Greisenalter verbunden blieb, und deren Verlust den bis dahin noch kräftigen alten Bergmann so erschütterte, dass er selbst schwer erkrankte und von da an nie mehr die alte Kraft gewann.

Elf Jahre verwaltete er den Bergbau, das Schmelz- und Hammerwerk, sowie die Forste un Schwarzenbach und Streiteben; doch bot dieser engbegrenzte Wirkungskreis seinem regen Geiste und seiner Arbeitslust nicht genügende Nahrung. Er studirte in jener abgeschiedenen einsamen Stellung für sich Rechts- und politische Wissenschaften, und unterzog sich der Praxis in diesen Fächern, nach welcher er die Richteramtprüfungen mit Auszeichnung machte und die Richteramtswahlfähigkeits-Decrete sich erwarb. Er versuchte zuletzt auch auf eigene Rechnung ein Hammerwerk zu Mühlbach bei St. Veit zu treiben, doch sein bald darauf erfolgter Eintritt in den öffentlichen Dienst nöthigte ihn, dasselbe wieder zu verkaufen. Im Jahre 1824 machte er eine an werthvollen Erfahrungen reiche Instructionsreise durch Preussisch-Schlesien und trat bald darnach in den Staatsdienst, indem er die ihm mit Decret der k. k. Hofkammer vom 23. April 1825 verliehene Stelle eines Berggerichtssubstituten zu Bleiberg übernahm, auf welcher er bis zum 7. August 1832 für den Bergbau unermüdlich thätig wirkte, die zahllosen dort herrschenden Streitigkeiten mit Tact und Umsicht zu vergleichen wusste, und in der Berggemeinde dieses ganz eigenthümlichen Bergreviers bis heute noch unvergesslich durch sein humanes und anregendes Wirken geblieben ist.

*) Man kann aus diesem Beispiele ersehen, dass man in Wien ebenso gut — wie in Paris, London, Petersburg, Berlin und Madrid die bergmännische Wissenschaft studiren kann, wenn eine tüchtige Praxis vorangegangen ist, und diesen Studien unmittelbar nachfolgt.

Er verband mit der Fürsorge für das bergmännische Gedeihen von Bleiberg auch ein sehr verdienstliches Wirken für das Gemeindewesen daselbst und dessen Interessen. Der Bau der Strasse von Mitterwald nach Weissenbach, die Errichtung sehr guter Feuerlöschanstalten (wozu eine Wasserleitung vom Nötschbach, Reservoirs und Feuerspritzen gehörten), die Aufstellung von Nachtwächtern in Bleiberg und Kreuth waren seinem Wirken zu verdanken. Als Berggerichtssubstitut auch mit den richterlichen Geschäften erster Instanz betraut, errichtete er in Bleiberg ein ganz neues Civil-Grundbuch und ordnete die Amtsregistratur. Das kärntnerische Stadt- und Landrecht, sowie das illyr. Landesgubernium delegirten ihn nicht selten, wenn es sich um wichtigere civil- oder strafrechtliche oder Verwaltungs-Angelegenheiten handelte; z. B. 1829 bei der Regulirung der Landesgrenze zwischen Kärnten und Salzburg, wo es ihm gelang, zwischen den sich dort begrenzenden Eisenbergwerken einen Ausgleich zu Stande zu bringen. Auf Anregung des Erzherzogs Johann unternahm er eine Bereisung der steiermärkischen Montanwerke und wurde zu der vom Gub. Rath Stadler in Vordernberg, Eisenerz und Admont abgeführten Hofcommission beigezogen.

Neben diesem vielseitigen Wirken übernahm und führte er auch mit höherer Bewilligung der Hofkammer die Leitung der Eisenwerke des Fürstbischofs von Gurk bis zum Jahre 1832, in welchem er die ihm angebotene Stelle des Werksdirectors bei Freiherrn v. Dickmann in Klagenfurt anzunehmen sich bewogen fand, und auf ihr seine rührige Thätigkeit zu entfalten begann, jedoch nur auf kurze Zeit!

Der Ruf, den er sich durch seine Fähigkeiten und Leistungen erworben hatte, war auch in Wien schon ein fest begründeter und die oberste Leitung des Bergwesens, damals die allgemeine Hofkammer, suchte ihn neuerdings für den Staatsdienst zu gewinnen, und übertrug ihm mit Decret vom 7. October 1833 das Bergwesens-Referat bei der Direction in Hall mit dem Range eines Bergrathes. Er griff in das tirolische Eisenwesen rasch und glücklich ein, und lohnende Entwicklung desselben folgte diesem Eingreifen des schon nach zwei Jahren (1835) zum ersten Bergrath und Vicedirector beförderten neuen Mitgliedes der Bergdirection zu Hall. Es war eben die Zeit, in welcher die neuen Eisenhüttenprocesse von Westen her anfügen, jenen Umschwung vorzubereiten, der das moderne Eisenwesen charakterisirt. Da erhielt v. Scheuchenstuel den Auftrag, die württembergischen und baierischen, rheinischen und belgischen Werke zu bereisen, und brachte von dort die Anwendung der heissen Gebläseluft, das Puddel-Verfahren und andere damals neue Verbesserungen in die Heimat mit, und bethätigte sich an ihrer Durchführung in Oesterreich. In den Jahren 1836, 1838 und 1839 besuchte er wiederholt fremde Eisenwerke und die Salinen von Baiern, Baden und Würtemberg.

Der im Jahre 1836 zu Häring in Tirol ausgebrochene Grubenbrand, dessen Verdämmung v. Scheuchenstuel persönlich leitete, brachte ihn mehrmals in persönliche Gefahr, doch ist der damals zu Stande gebrachte Damm noch heute erhalten und bewährt sich als zweckmässig. Im Jahre 1838 erhielt v. Scheuchenstuel auch die Leitung der Montanwerke im Salzburgischen, und hier wie in Tirol war damals eine lebhaftere Thätigkeit und ein Aufschwung des Eisenwesens bemerklich, der mit der gegenwärtigen Lage der dortigen Eisenwerke seltsam contrastirt. Diese fruchtbringende Thätigkeit wurde im Jahre 1839 durch Verleihung einer Personalzulage

anerkannt. Im Jahre 1842 (Allerh. Entschl. v. 12. Febr.) wurde v. Scheuchenstuel zum Oberbergamts-Director und Bergrichter in Leoben ernannt, und mit diesem Zeitpunkte beginnt eine neue Phase seines vielfach nützlichen Lebens, welche noch lebhaft im Angedenken der überlebenden Fachgenossen steht und daher kürzere Darstellung gestattet.

Der bergrichterliche Wirkungskreis, welcher damals ausser dem eigentlichen Bergrichteramt erster Instanz auch das heutige Amt der Berghauptmannschaften umfasste, war in Leoben vorwiegend vertreten, und mit dem ihm eigenen Streben nach Gründlichkeit fühlte v. S. die Gebrechen der damaligen, noch aus dem 18. Jahrhunderte stammenden Berggesetzgebung lebhaft und war bemüht, wenigstens die ausserdem noch herrschenden Mängel einer ziemlich regellosen Praxis zu verbessern, und so gut es ging, die Handhabung des Gesetzes mit den Forderungen der Neuzeit zu vereinbaren und die Lücken zu ergänzen. Er munterte die ihm zugetheilten Beamten zum Studium des Bergrechtes auf, übte sie in den Sitzungen durch eingehende Discussion der vorkommenden Fälle, drang auf eine geordnete Bergbuchführung und Geschäftsbehandlung und regte nach Oben zu manche ergänzenden und verbessernden Verfügungen an, um den Uebergang zu einem besseren Bergrechte vorzubereiten. Daneben blieben die technisch-administrativen Fragen nicht zurück. Er leitete die damaligen Staatschürfungen in Steiermark mit Erfolg, er brachte durch seine Gasfeuerungs-Versuche in St. Stephan — einer der Ersten — diess wichtige, jetzt noch nicht gebührend ausgenützte Moment der Hebung der Eisenindustrie in Anregung, er schlichtete einen alten Grenzstreit zwischen der Haupt-Gewerkschaft zu Innerberg und der Vordernberger Communität am Erzberge u. s. w. Auch mit der Stadtgemeinde Leoben wusste er ein förderndes Einvernehmen zu erhalten und gewann das Vertrauen der Bevölkerung so, dass sie ihn 1848 als Abgeordneten zum deutschen Parlamente nach Frankfurt entsandte, welches er 1849 wieder verliess, als die Wendung der Ereignisse es einem echten Oesterreicher unmöglich gemacht hatten, jener Versammlung noch fernerhin anzugehören. Doch kehrte er nicht mehr nach Leoben zurück, sondern wurde als Ministerialrath in die Centralleitung des Bergwesens nach Wien berufen, wo er nach der Bildung eines Ministeriums für Handelscultur und Bergwesen in demselben als Sectionschef fungirte, wirklicher Sectionschef wurde und als solcher nach Auflösung dieses Ministeriums (1853) mit der Section für Bergwesen an das Finanzministerium überging.

Schon im Frühjahr 1849 hatte er die von verschiedenen Gewerkenversammlungen im Jahre 1848 petitionsweise angeregte, aber in den Wirren des Jahres 1848 hinausgeschobene Reform der Berggesetzgebung in Angriff genommen und sich mit einem kleinen Comité von noch drei Freunden des Bergrechtes, die er lediglich mit Rücksicht auf deren Fachstudien ohne Gewicht auf ihre dienstliche Stellung berufen hatte*), an die Zustandbringung eines Berggesetz-Entwurfes gemacht, welcher im Herbst 1849 gedruckt erschien und zur öffentlichen Beurtheilung versendet wurde. Zahlreiche Gut-

*) Diese waren: der damalige Gubernialrath und Montan-Referent der Prager Landesstelle Carl Weis (jetzt Sectionschef des Handelsministeriums Freiherr Weis v. Teufenstein), der damalige Berggerichtssubstitut (jetzt Oberlandesgerichtsrath) Carl Glas und der Verfasser dieser Biographie, damals auch nur Berggerichtssubstitut in Brünn.

achten kamen darüber an das Ministerium und theilweise auch an die öffentlichen Blätter. Aus diesen Gutachten und Aeussierungen verfasste v. Scheuchenstuel einen ausführlichen, 600 eng beschriebene Bogen umfassenden Auszug mit kritischen Erörterungen über die wichtigsten Monita, von welchen ein kleiner Theil später unter dem Titel: Motive zu dem allgem. österr. Berggesetze etc. publicirt wurde, und redigirte auf Grundlage dieser Monita einen weit ausführlicheren Entwurf des Berggesetzes (185), welcher noch ein paar Mal umgearbeitet die Basis späterer Berathungen über das Berggesetz war, und selbst in dem vielfach modificirten Texte des 1854 erschienenen Gesetzes noch zu erkennen ist. Er trägt, vielleicht in zu hohem Masse, das dem Verewigten eigenthümliche Streben nach Vermittlung divergenter Meinungen und nach Aufnahme berechtigter Urtheile an sich; und manche nicht zu läugnende Mängel des Gesetzes und der dasselbe begleitenden Vollzugsvorschrift rühren aus dieser wohlwollenden Berücksichtigung der verschiedensten Stimmen über den Entwurf her, denen v. Scheuchenstuel gerecht zu werden sich bemühte. Wer nicht die Grösse der Aufgabe zu würdigen weiss und nicht die widersprechendsten Anforderungen kennt, welche an die Gesetzes-Redaction gestellt wurden, kann auch nicht die Mühe ermessen, welcher sich v. Scheuchenstuel bei den wiederholten Redactionen des Berggesetzes unterzog, welches, wenn auch nicht in seiner klaren ursprünglichen Form, doch sowie es erschien, recht eigentlich eine Schöpfung Scheuchenstuel's genannt werden muss.

Seit dem Tode des Unterstaatssecretärs M. Layer hatte schon v. Scheuchenstuel die alleinige Leitung der Bergwesens-Angelegenheiten im Finanzministerium unter den Ministern B. Baumgartner, B. Bruck und v. Plener übernommen und führte sie unter mannigfachen Umgestaltungen der administrativen Eintheilung und wechselnden Einflüssen bis 1863 fort. Das Münzwesen, später das Salinenwesen und bei der Wiedererrichtung des Handelsministeriums (1861) auch die berghauptmannschaftlichen Geschäfte wurden aus der Bergbau-Section ausgeschieden, eine Trennung der Forstgebarung von der der Montanämter auch bei den Montanforsten durchgeführt und dem mit Liebe für sein Fach sorgenden Sectionschef von Unten und nach Oben mannigfache Hindernisse bereitet, welche zu bezwingen vielleicht einer härteren Natur gelungen wäre, als Sch. es gewesen, der lieber vermittelnd und versöhnend auftrat, fremden Menschen und Ansichten nicht starr entgegentrat und in einem ungleichen Kampfe alternd, gebeugt und in seinem reichen Gemüthe hart betroffen durch den Verlust seiner Tochter und später seiner Gattin, er buchstäblich erschöpft von seiner langjährigen anstrengenden Thätigkeit für sein heiss geliebtes Fach endlich in den Ruhestand sich versetzen liess.

Ungeachtet mit dem Erscheinen des Berggesetzes der Culminationspunkt seiner Thätigkeit überschritten war und von da ab Kraft und Einfluss nicht mehr die frühere Höhe erreichten und daher Vieles unausgeführt blieb, was er gewollt und vorbereitet, so war doch allen Fachgenossen seine Liebe zum Fache, seine Fürsorge für dasselbe, dem er sein ganzes Leben gewidmet, in unvergesslichem Andenken, und ein prachtvolles Album mit Unterschriften und Photographien zahlreicher Bergmänner des Staats- und Privat-Bergbaues, welches dem abgetretenen Chef des Bergwesens gewidmet wurde, zeigte von der Verehrung, die ihm auch über die Grenzen seiner Machtsphäre hinaus folgte, in seinen Wohn-

sitz nach Salzburg. Auch hielt er dann diese ihm von seinen Fachgenossen dargebrachte Huldigung höher als viele andere Ehren, die ihm zu Theil geworden und verweilte in seinem Testamente bei dieser Ehrengabe, die er seiner Familie erhalten wissen wollte.

Auch der Monarch hatte bereits die Verdienste des unermüdeten Bergmannes durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone II. Classe und der geheimen Rathswürde, so wie durch die Erhebung in den Freiherrnstand ehrenvoll anerkannt.

Wenige Jahre nur lebte der würdige Greis noch in schwankender Gesundheit im Kreise liebevoller Familienglieder im Ruhestande zu Salzburg. bis ihn nach scheinbarer physischer Besserung am 21. Juli d. J. eine rasch eingetretene Nervenlähmung hinwegraffte.

Dem warmen Freunde des Bergbaues und seiner wissenschaftlichen Entwicklung, dem treuen Diener seines Fürsten und seines Vaterlandes, dem edlen Menschen, verehrt im Kreise seiner Familie und seiner Mitbürger, folgt ein dauerndes ehrenvolles Andenken in das Grab.

Literatur.

Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt. 17. Jahrgang 3. Heft. Juli, August, September 1867. Wien. In Commission bei W. Braumüller.

Wir können nicht umhin, auf dieses Heft speciell aufmerksam zu machen, weil es eine ausführliche durch eine Karte und mehrere Illustrationen erläuterte Monographie des Bergbaues von Schemnitz enthält, welche Bergrath Lipold — der die Local-Aufnahmen des Schemnitzer Revieres als Chefgeologe der geologischen Reichsanstalt geleitet hat — in diesem Hefte publicirt.

Diese 142 Grossoctav-Seiten füllende Monographie ist jedenfalls eine der beachtenswerthesten Erscheinungen unserer Fachliteratur und bietet eine Fülle interessanter Thatsachen aus diesem viel besuchten und doch noch immer Neues bietenden alten Bergbaubezirke. In dieser Arbeit reichen sich geologische und bergmännische Studien die Hand und die im Eingange aufgeführte reichhaltige Literatur bietet den Leitfaden zu Vergleichen mit älteren Arbeiten und zur weiteren Verfolgung dieser Studien. Bergrath Lipold, welcher durch seine Ernennung zum Vorstande des Bergamtes Idria aus dem Verbande der geologischen Reichsanstalt geschieden und wieder in das praktische Bergmannsleben eingetreten ist, konnte seine langjährigen Arbeiten, welchen er in Verbande jener Anstalt unermülich oblag, nicht würdiger abschliessen, als mit dieser schönen Monographie.

O. H.

Notizen.

Um, das Lockern der Schrauben zu verhüten, versteht der französische Ingenieur Lucas den Schraubenbolzen an seinem oberen Ende, sowie die Schraubenmutter auf ihrer Innenseite parallel zu ihrer Achse mit einer Anzahl Nuthen; wird dann die Verschraubung so weit ausgeführt, dass immer zwei Nuthen zusammenfallen und die auf diese Weise gebildete Höhlung mit einem Vorstecknagel, der die Stelle eines Keiles zu vertreten hat, ausgefüllt, so muss die Schraubenmutter unbeweglich bleiben, indem sie über den Bolzen ebenso fest gesteckt ist, wie ein Rad über seine Welle. Zum sicheren Anschrauben bis zur äussersten Grenze würde es erforderlich sein, vielfache Nuthen anzubringen, wodurch die Stärke der Stücke zu sehr geschwächt werden würde; man würde z. B. beiderseits sechs Nuthen anbringen müssen, wenn das Verschrauben noch auf $\frac{1}{6}$ der Umdrehung vorgenommen werden muss. Diese Schwierigkeit ist dadurch umgangen, dass, nach dem bekannten Princip des Nonius, der Bolzen eine Nuth weniger erhält als die Schraubenmutter. So kann man die Verschraubung noch auf $\frac{1}{6}$ einer Umdrehung vornehmen, wenn der Bolzen zwei und die Schraubenmutter drei Nuthen erhält; bei einer Verschraubung auf $\frac{1}{12}$ erhält diese